

Zum Sinn des Füreinanderbetens

Predigt zum Jahresgottesdienst der
Gebetsbruderschaft zu den Sieben Schmerzen Mariens
am 18. März 2016 von Msgr. Dr. Walter Juen, Wallfahrtsseelsorger
(Bibelstellen: Lesung – Psalm 1, Evangelium – Markus 14,32-42)

Einander ins Gebet nehmen, füreinander vor Gott treten, sich ins Gebet aufgenommen wissen. Das ist der Sinn und die Aufgabe unserer Gebetsbruderschaft, das ist das Apostolat, das jene übernehmen, die sich in dieses Buch eintragen, das auf dem Altar liegt. Unsere Gebetsbruderschaft trägt den Namen der Sieben Schmerzen Mariens. Das klingt zweifellos wie aus einer anderen Zeit. Doch wenn wir darauf achten, was in der Welt vor sich geht, wie viele Leiden Menschen aushalten haben, hier bei uns und weit weg, dann spüren wir, wie wichtig es ist, diese Menschen nicht zu vergessen. Sieben ist die Zahl der Fülle und meint nichts anderes als alle Schmerzen. Jene, die wir Maria zuschreiben und welche wir nachher in den Fürbitten hören, stehen beispielhaft für alle Arten von Leiden, die Menschen treffen können. Wir mögen im Augenblick durch die mediale Dominanz vor allem an die Flüchtlinge denken, die vor Leid und Gefahr geflohen sind und auch bei uns leidvolle Erfahrungen machen. Wir mögen vielleicht an die vielen Kinder denken, die missbraucht wurden und ständig werden von Verbrechern und Menschen, die nicht einsehen, welchen Schaden sie durch das Ausleben ihrer ungezügelte Triebe anrichten. Doch denken wir auch an die Menschen in unseren Familien, die durch Krankheit, durch Streit, durch finanzielle Schwierigkeiten, durch eigene Blödheit, durch Boshaftigkeit anderer und durch Unfälle in Leid geraten und deshalb viele körperliche, viel öfter aber seelische Schmerzen aushalten müssen. Diese Menschen verdienen es, dass für sie gebetet wird, dass wir sie mitnehmen mit unseren guten Gedanken hin zu Gott und zu seinem Sohn, den wir nicht ohne Grund „Heiland“ nennen, also derjenige, der heilt und Heil schenkt.

Füreinander beten... Das ist etwas, was jede und jeder kann, und was gerade die tun können und tun sollen, denen es nicht die Sprache verschlagen hat. Beten sollen und dürfen jene, denen es noch oder schon wieder möglich ist auszusprechen, was anderen nicht über die Lippen geht. Füreinander beten heißt, als Gemeinschaft und als jeder für sich allein fürbittend vor Gott treten, gerade da und dann, wo andere in Bedrängnis sind und wo sich ein Gedanke aufdrängt: *Da kann man nichts machen, da kann man nur noch beten.*

Da hilft nur noch beten, sagen wir, wenn wir uns oder andere in aussichtslosen Situationen erleben. Und das klingt so, als ob es wenig wäre oder gar als ein Ausdruck von Resignation. Dagegen hat Martin Luther über Betende gesagt: *Christen, die beten, sind eitel Helfer und Heilande*. Christen, die beten, sind Helfer, Heilende, Heil bringende, Heil zusprechende und nicht resignative Dulder. Christen, die beten sind Menschen, die durch ihr Gebet anderen helfen, Menschen, denen Gefühle von Ohnmacht, Erfahrungen von Gewalt oder Vereinzelung die Sprache rauben. Wie oft höre ich die Bitte: *Beten sie für mich!* Dabei interessiert es mich gar nicht so sehr, warum und weshalb ich es tun sollte. Die Augen, der Blick, die Geste, die Hand desjenigen, der die Bitte äußert, sagen oft mehr, als 1000 Worte es ausdrücken könnten. Es tut gut zu wissen, dass andere an uns denken und an unserer Seite stehen, gerade dann, wenn wir sie brauchen. Es öffnet eine neue Dimension und schenkt innere Kraft, wenn Menschen wissen, die in Not sind, dass ihnen nicht nur so gut wie möglich praktisch geholfen wird, sondern auch durchs Gebet. Es tut gut zu wissen, dass andere für mich bei Gott eintreten. Beter, die nicht locker lassen, die den Leidenden sehen und ihren Leiden glauben, die den Verfolgten und ihrem Schicksal glauben, die den Misshandelten glauben und ihren Schmerz ernst nehmen, zeigen auf, dass sie all dem Leid nicht gleichgültig gegenüber stehen. Solche Beter sind Menschen, welche die vielen Kreuze und Schwerter und Nadelstiche und Schikanen, die es auf der Welt gibt, mittragen. Solche Beter sind ein großer Schatz für die Welt, ein Schatz, der nicht im Rampenlicht steht und der oft sogar als wertlos betrachtet und belächelt wird. Doch solche Reaktionen dürfen uns nicht entmutigen. Wie Jesus seine Apostel im Ölberg bittet, mit ihm wach zu bleiben und für ihn zu beten, so spricht Jesus auch uns an, für alle Menschen zu beten, die wir er aufgrund ihrer Situation der Verzweiflung nahe sind und um den richtigen Weg ringen. Mögen wir nicht in den Fehler fallen, der uns von den Aposteln überliefert wird. Sie schliefen ein, übermannt von der Fülle der Ereignisse, müde von den Herausforderungen, vielleicht auch müde vom Wein, den sie beim letzten Abendmahl genossen haben.

Auch uns können die Ereignisse oft ermüden, die tagtäglich auf uns einprasseln. Auch wir mögen immer wieder gute Entschuldigungen finden, im Gebet füreinander und miteinander nachzulassen. Erinnern wir uns in diesen Augenblicken selbst daran, welche Kraft das Gebet füreinander hat. Und wenn wir erkennen, wie wichtig, aufbauend, das Bewusstsein verändernd, wie sensibel und feinfühlig machend das Gebet ist, dann können wir auch die Müdigkeit überwinden im Bewusstsein Großes zu leisten.